

Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bettellied für den Funkensonntag.

Zuhe Fasnacht	Gemmer zwei
Wo simmer morn Znacht	's frürt mi a Bei
I g'höre d'Pfane chrache	Gemmer drü
Küechli sind icho bache	's frührt mi a d'Chnü
Gemmer eis	Gemmer vieri
So han i eis	So chani hei marichiere.

Mit diesem Lied erbettelten in Lichtensteig am Sonntag nach Fastnacht (Chüechli- oder Funkensonntag) arme Kinder Chüechli.

Lichtensteig.

H. Edelmann, Lehrer.

Kinderreime beim Beerensuchen.

In Luzern (St. Gallen) fingen die Kinder, wenn sie im Walde dem Beerensuchen obliegen, folgende Reime:

Bee-rol, Bee-rol,	I ha püchlet,
I ha de Chratte ebe voll;	Bee-rüdelet,
Nöd gär,	I ha g'strüdelet
Ganz lär,	(oder auch:
Zuhui!	Bee-rüchlet,
	I ha g'schüchlet)
Bee-ringlet,	Bee-rool
I ha g'ringlet,	I ha voll!
Bee-rüchlet,	

's Beerimandli isch bimmer g'si,
Hät mer alli Beeri gno,
's Chrättli voll und 's Trüchli voll
Hät mer keini me über lo,
I möcht-e grad über de Huuse ichlo,
Zuhui!

Wil.

Gottfried Reßler.

Fragen und Antworten.

4. Können Angaben über die Herkunft des Wortes Hǟs „Gewand“ gemacht werden? E. D.

Antwort: H̄äs(̄s) „Kleidung“ ist in der Schweiz in den Kantonen Appenzell, Glarus, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Unterwalden gebräuchlich, die Form G'h̄äs(̄s) außerdem im Kt. Aargau, Schaffhausen, nördl. Zürich; ferner kennt man H̄äs(̄s) im Elsaß, in Württemberg, in Bayern, im Tirol. Im Angelsächsischen begegnet der Plural hātera „Kleidung“. Dazu gehört jedenfalls engl. hat „Hut“, dän. hat, schwed. hatt, altnord. hattr. Als indogerm. Wurzel wird kadh-anzusetzen sein, zu der auch lat. cassis „Helm“ gehört. Die Grundbedeutung scheint demnach das „Bedeckende“ zu sein.

Antworten.

Volkslied: „Aus den Augen, aus dem Sinn“ (5, 95). Im Schweizer Volksliedarchiv befindet sich unter No. 106 folgendes von Herrn Gillardon in Schiers eingesandte Lied:

1.
Ist es möglich schönstes Herze,
Daß ich dich nicht lieben soll?
Dann dein eingenommener Schmerze
Machet mich verzweiflungsvoll.

2.
In der Meinung schlechter Seelen
Aus den Augen, aus dem Sinn,
Soll mich ja kein Vorwurf quälen;
Denn ich bleibe wie vorhin.

3.
Und der Gott, der alles führet,
Der die ganze Welt gemacht,
Und dieselbe noch regieret
Schwöre ich mit Fürbedacht.

4.
Daß ich will in meinem Leben
Keiner andern meine Hand
Noch mein treues Herz ergeben,
Schau das ist ein festes Band.

5.
Soll der Tod das Band zerreißen
Und die Seele scheiden soll,
Wird das letzte Wort noch heißen:
Schönster Engel, lebe wohl.

6.
Nun wie nimmst du mir mein Lieben
Meine Treu und Neigung auf,
Die ich zu erkennen gebe?
Sprich ein günstig ja darauf.

7.
Laß mich Gegengunst erwerben
Schenk mir den verdienten Lohn
So ich lebe oder sterbe
Der sich dir geopfert schon.

Basel.

Dr. F. Lüscher.

Zu „Spendrüttsch“. In der Schweizer Volkskunde 6, 45, wird das Wort Spendrüttsch erwähnt. Auch im Elsaß kennt man ein ähnliches Wort Elbetrüttsch. Näheres darüber in der „Els. Monatschrift für Geschichte und Volkskunde“ 1, 544.

Zabern.

H. Fuchs.

Barbara-Lied. (6, 88) Ein Bergmannslied, worin am Schlusse die hl. Barbara, die bekanntlich auch Patronin der Bergknappen und Feuerwerker ist, angerufen wird, gibt G. Baumberger, St. Galler Land—St. Galler Volk, 1903, S. 165, bei Beschreibung des Gonzenbergwerks.

Wil.

Gottfried Kessler.

Bücherbesprechungen.

Lisa Wengers „'s Zeiche“ und Paul Hallers „Marie und Robert“. Bern (A. Francke) 1916. Preis Fr. 2.40 und 2.—.

Während der Naturalismus auch im ernstesten Drama von der Anwendung der Volkssprache nicht zurückzuckt, sparen doch gerade unsere Schweizer Dichter gern den Dialekt für das Lustspiel auf. Man kann häufig der Auffassung begegnen, der Dialekt lasse eine ernste Stimmung nicht aufkommen; er sei gerade gut genug, um komische Wirkung zu erzielen. Wenn aber tatsächlich noch im 19. Jahrhundert der Dialekt sich das ernsteste Schauspiel erobert, so ist das eben so folgerichtige Entwicklung, wie wenn im 18. Jahrhundert der „Dritte Stand“ und mit ihm die Prosa der Tragödie würdig erachtet werden. Hier begegnen sich, aus der Aufklärung hervorgehend, politischer, sozialer und „literarischer“, besser noch: „künstlerischer“ Liberalismus.